

Verschneite Spuren, verwehte Saat ?

Das Jahr 2014 war fast am Ende. Aus der kleinen Dorfkirche ging man nur wenige Schritte auf den Kirchhof, vom herrlich großen Christbaum hin zur letzten Beisetzung in diesem Jahr. Nun bewegten die Worte des Pfarrers die Gedanken der Angehörigen, der Kollegen, der Nachbarn und mischten sich unter die Gebete an der Urnenwand für den 83-jährig verstorbenen Freund und die um ihn trauerten.

Es hatte geschneit und würde wieder schneien, sobald sich die Trauergemeinde verlaufen hatte. Noch klangen die guten Gedächtnisworte der Ansprache nach, darunter vor allen anderen der Satz:

„Herbert Schuld war immer aufseiten der Schwächeren“.

Er war es - und nun? Wird nicht seine Spur im Schnee unsichtbar, vom Wind verweht werden?

Des Pfarrers Satz adelt heute jeden Stärkeren. In unseren Kinderjahren dagegen machte man Jagd auf Schwache und merzte die Schwächsten aus. Als wir zur Schule gingen, stand sichtbar oder unsichtbar über jeder Klassentür das von Hitler verordnete Erziehungsziel

Flink wie Windhunde
zäh wie Leder
hart wie Kruppstahl

und zog durch alle Klassenzimmer Nietzsches

Was da fällt,
das sollst du auch noch stoßen!

Nach 1945 - als offenbar wurde, welch grausige Spur diese zwei Wahlsprüche durch ganz Europa gezogen hatten - lagen Deutschlands Schulen nicht nur als Kriegsschaden danieder, und es fehlte nicht nur an Erziehungspersonal, sondern die Pädagogik selbst lag in Schutt und Asche. Dass Geschichts- und Politikunterricht ganz neu zu gestalten waren, sahen alle; was es bedeutete, erneuerte Bildungsideale und einen menschlicheren Erziehungsstil einzuführen - und beidem auch allgemein Geltung zu verschaffen - war nur den Wenigsten bewusst.

Als wir zum Studium kamen, versuchten Wohlmeinende teils an die Ideale der 20er Jahre anzuknüpfen, teils inzwischen in den westlichen Ländern entwickelte pädagogische Konzepte zu übernehmen. Freiheit und Demokratie in einem Land in die Pädagogik einzuführen, dessen Kultur Jahrhunderte lang durch autoritäre Strukturen geprägt wurde, war eine schwierige Prozedur. Diese mündete vor allem in zwei Richtungen; die eine verwechselte Freiheit mit zügelloser Beliebigkeit, die andere setzte auf ein freies Spiel der Kräfte. Und da sich beide Richtungen im wirtschaftlichen Aufstieg des Deutschen Wunders bestätigt fanden, wurden die Schwächsten im Lande weiterhin ins Abseits gedrängt.

Denn mit diesen gesellschaftlichen Vorstellungen beeinträchtigten die sozialen Institutionen die Familien und besonders die Kinder. Um ihnen zu genügen, versteckte man weiterhin behinderte Kinder, Lernschwache blamierte man systematisch und auftretende Erziehungsschwierigkeiten wurden drakonisch bestraft.

Es fehlte die Einsicht in die Ursachen der Probleme, der psychischen Krankheiten ebenso wie für abweichende Verhaltensweisen, weshalb Schwächere rasch zu Versagern, Dummköpfen, Idioten, Psychopathen und Verbrechern abqualifiziert wurden.

Und es dauerte bis in die 60er-Jahre, bis auch hierzulande Ärzte und Psychologen, Pädagogen und Soziologen die an den Schwächen und Fehlleistungen beteiligten Faktoren näherhin erforschten und sich immer wirkungsvoller dafür einsetzen konnten, allgemein und besonders in den sozialen Institutionen ein menschenwürdiges Verständnis für Betroffene zu wecken.

Das war ein schwieriges Vorhaben, denn die allgemein vorherrschenden Denkweisen wa-

ren tief im Volksbewusstsein verwurzelt und ein differenzierteres Verständnis hatte oftmals den ersten Anschein gegen sich, und dem schwierigen Umdenken musste dann die noch schwierigere Änderung des persönlichen Verhaltens folgen.

Auf dieses schwierige und von vielen Vorurteilen bedrohlich verminte Terrain wagte sich der nun verstorbene Herbert Schuld als junger Lehrer. Er studierte zusätzlich Psychologie und ging als allererster Schulpsychologe in den Kreis Limburg. Hier war er 1931 in Oberweyer geboren, als Lehrer in Lindenholzhausen beschäftigt und verheiratet und siedelte sich hier auch mit seiner Familie im geliebten Oberweyer endgültig an.

Ihm verdanken unzählige 'Problemkinder' eine entscheidende Besserung ihrer Situation, oftmals in existenziellen Notlagen. Ihm verdanken unzählige Familien Hilfe bei Schulkonflikten ihrer Kinder. Ihm verdanken viele Lehrer/innen, die ihrem schwierigen Arbeitsalltag nicht mehr gewachsen waren, dadurch erkrankten, ja sich zur Berufsaufgabe gezwungen sahen, Hilfe durch Analyse ihrer Konflikte und Beratung zu deren Lösung.

Solche individuellen Beratungen stellten den Hauptanteil seiner Jahrzehnte währenden Tä-

tigkeit im Kreisschulamt dar, und dies verbesserte in unzähligen Fällen das Lebensschicksal von Kindern, Eltern und Lehrerinnen und Lehrern. Und eben diese individuellen Hilfen führten schon an vielen Punkten zu einer Entkrampfung und Entschärfung von pädagogischen Rückständigkeiten und ihren Folgen.

Allgemeinere Fortschritte aber bewirkte Herbert Schuld durch seine Beiträge zur Lehrerfortbildung. Jahrzehnte lang vermittelte er Lehrern psychologische Erkenntnisse, die ihnen

Erziehung und Lehre erleichterten, vor allem für den Anfangsunterricht. Denn die Grundschulpädagogik galt bei vielen Schulleuten schon in den 50er Jahren als ausdiskutiert. In Wirklichkeit beschäftigten den Alltag Schulds damals noch Jahrzehnte später zu einem hohen Prozentsatz Problemfälle aus den ersten Schuljahren. Zur Unzeit begonnener Schulbesuch, Schwierigkeiten beim Erwerb der Grundfertigkeiten im Lesen, Schreiben und Rechnen, falsche Schulwahl nach der Grundschule und unangemessener Umgang mit Behinderungen und Teilleistungsschwächen.

In Schulkonferenzen und durch Mitarbeit im Regionalen Lehrerfortbildungswerk im Limburger Schloss versuchte er, zusammen mit Lehrkräften diese Anfangsschwierigkeiten zu durchleuchten und Wege zu ihrer Behebung zu finden. Dazu entwickelte Herbert Schuld mit uns Materialien und Anleitungen, von denen einige weite Verbreitung fanden, so die Limburger Wörterliste für das Lesen und Schreiben in einem beschränkten, aber mit den Jahren wachsenden Wortschatz.

Die kindlichen Fortschritte im Unterricht richtig einzuschätzen bedarf es parallel zum Unterricht einsetzbarer Testverfahren. Ein solches wurde von Herbert Schuld für den Erstleseunterricht entwickelt; es erlaubt den Lehrern, die nach und nach gewonnenen Fähigkeiten der Kinder im Auge zu behalten und auszubauen. Denn seine Erfahrungen mit legasthenischen Kindern zeigten ihm, dass ein großer Teil von ihnen deshalb in die legasthenischen Zwickmühlen geriet, weil sie von Anfang an falsche Strategien im Lesen und Schreiben übernommen hatten und diese mit Perfektion fortsetzten, was sie immer tiefer in ihre Nöte geraten ließ.

Herbert Schuld begegnete Kindern mit außerordentlicher Freundlichkeit und Offenheit; ihre Stärken erkannte er an und wusste sie auf große Ziele zu lenken. Über ihre Schwächen sprach er nüchtern und machte den Kindern Mut, sich ihnen zu stellen, und half ihnen sie zu überwinden.

Ja, es ist wahr, er stand mit seinem ganzen Lebenswerk auf der Seite der Schwächeren, und er stellte sich ihnen auch dann zur Seite, wenn Unverstand oder Unvermögen sie in Notlagen brachte. Deshalb begegnete man ihm und seinen Gedanken oft genug mit Ablehnung, persönlich und institutionell. Das überstand er mit dem berühmten

Kopfschütteln des Weisen, und dem begegnete er bis in seine letzten von schwerem Leiden gekennzeichneten Jahre mit größerer Güte.

Am vorletzten Tag des Jahres 2014 wurde mit Herbert Schuld auf dem Kirchhof seines einst bäuerlichen Heimatdorfes ein moderner Sämann beigesetzt, dessen Saaten wie im biblischen Gleichnis zunächst auf steinigem Grund fielen, insgesamt aber hundertfach aufgingen und weiterhin noch reiche Frucht tragen werden. Und dies auch noch, wenn ein wenig Schnee seine Spuren unsichtbar macht und etwas Wind sie zeitweise verweht.

Peter Paul Schweitzer